

Correspondent.

Erscheint:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und
Sonntag früh 7 Uhr.
Abtheilung: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Gerumträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

M. 89.

Sonntag den 6. Juni.

1880.

Unehrlische Taktik.

Seit einigen Jahren ist bei vielen einzelnen Poli-
tischen und ganzen Parteien das Bestreben hervor-
getreten, die Verantwortung für gesetzgeberische Maß-
nahmen, an denen sie mitgewirkt haben, gänzlich von
sich ab- und auf Andere allein zu schieben. Nament-
lich die Konservativen haben darin große Virtuosität
erwiesen. Sie ziehen auf die „liberale Gesetzgebung“
auf die Gewerbe-, Actien-, Widerstreit-
gesetze, w.; und die Konservativen haben seiner Zeit
für alle die Gesetze, welche sie heute schmäh-
lich gestimmt wie die Liberalen.

Als im Norddeutschen Reichstag der Versuch unter-
nommen wurde, eine einheitliche Gewerbeordnung für
den Norddeutschen Bund zu schaffen, da war
es gar nicht anders möglich, als auf dem Boden
der Gewerbefreiheit. Einige Bundesstaaten hatten
schon seit lange, sie waren darin viel weiter
vorgegangen als selbst Preußen, wo die Gewerbe-
freiheit in ihren Grundzügen bereits seit mehr als
70 Jahren besteht und von dem absoluten Staate
geschaffen ist. Diese Staaten waren nicht gewillt,
ihre Errungene preiszugeben, eine einheitliche Ge-
werbeordnung nach anderen Grundzügen wäre damals
gar nicht möglich gewesen, es stimmten darum
Konservative und Ultramontane mit den Liberalen
für die neue Gewerbeordnung, und in den letzten
Jahren haben die ersten beiden Parteien dem Volke
einguredet versucht, die Liberalen allein hätten
die Gewerbefreiheit geschaffen und die Innungen
verhört, was die Gewerbeordnung von 1869 über-
haupt weder getan noch beabsichtigt hat.

Genoß sieht es mit fast allen anderen Producten
der neueren Gesetzgebung. Als Beispiel wählen
wir die neuen Zuzugsgesetze. Als ein Compromiß
Artikel im Reichstage zu Stande kam, da stimm-
ten viele Nationalliberale nur mit schwerem Herzen
am Interesse eines einheitlichen deutschen Reichs-
zuges, weil Manches, was sie erstrebt, nicht erreicht
worden war. Im Namen und auftrage der Kon-
servativen trat damals der Abg. v. Schöningh
im Reichstage auf und erklärte die Zustimmung
der Konservativen, weil der Compromiß ganz den
Konservativen Grundzügen entspräche. Kaum aber
publizierte sich nach Inkrafttreten der Zuzugsgesetze
und da Unzufriedenheit mit den Unzulänglichkeiten,
welche jede Neuerung mit sich bringt, so wiesen
die Konservativen sofort die Verantwortung für
selben von sich ab und kennzeichnete die neuen
Gesetze als ein Product der liberalen Gesetzgebung.

Ein elegantes Beispiel dieser unehrlischen Taktik,
welches sich heute zu dieser Auseinandersetzung ver-
zweigt, finden wir in einer der letzten Nummern
des Berliner hochkonservativen „Reichsboten“. Dort
wird aus Heften mitgetheilt, konservative Candi-
daten, namentlich von Beamten und Juristen,
hätten daselbst durchaus ausichtslos. Es habe näm-
lich eine tiefe Verstimung und Verbitterung der
Bewerber wegen des Fortspolizei- und des
Vertragskostengesetzes Platz gegriffen. Der
„Reichsbote“ sagt dazu: „So müssen denn die
Konservativen büßen, was die Liberalen
gesühlet haben, denn das Gerichtskosten-
gesetz eine Arbeit der liberalen Aera und an dem
Fortsetzungsgesetz haben die Liberalen ebenso viel Antheil
als die Konservativen.“ Daß das Letztere einfach
unwahr ist, dürfte noch aus den bezüglichlichen Ver-

handlungen, die ja nur vor kurzer Zeit stattfanden,
Allen in der Erinnerung sein. Was das Gerichts-
kostengesetz betrifft, so ist die Höhe der bezüglichen
Taxe ein Werk der Regierung. Der Staats-
secretär im Reichsjustizamt Dr. Friedberg, der heutige
preussische Justizminister, stellte den Entwurf des
Gesetzes dar als ein schwieriges Experiment, weil
67 bisher in Deutschland in Geltung gewesene
Gebührenordnungen durch eine einzige ersetzt wer-
den sollten, und weil die Lage einzelner Staaten
nicht gestatte, die Einkünfte aus den Gerichtskosten
herabzusetzen zu lassen.

Der konservative Abg. Staudy constatirte
auch am 28. April d. J. im Reichstage, daß
Seitens der Regierung namentlich in Preußen nach
den Motiven der Vorlage eine Erhöhung der Ge-
bühren angestrebt worden sei, um der Prozessucht
entgegenzutreten. Die Konservativen haben gegen
den Liberalen für dies Gesetz gestimmt, obgleich
schon damals auch von liberaler Seite manche Be-
denken geäußert worden. Man befand sich eben
in einer Zwangslage, weil sonst die Justizgesetze
nicht hätten in Kraft treten können, und man ver-
traute auf eine Remede, wenn die Gerichtskosten
sich als zu hoch erweisen würden. Diese Remede
oder vorläufig eine Untersuchung der Angelegenheit
ist im Reichstage von liberaler Seite beantragt
und alle Parteien haben am 28. April dem zugestimmt.

Mit dem aus der Initiative des Centrums und
der Konservativen hervorgegangenen neuen Wucher-
gesetz wird es wohl bald ähnlich gehen. Das
Gesetz tritt erst in fünfziger Woche in Kraft, und
schon jetzt zeigt es sich, daß es den Kreditbe-
dürftigen weit schwerer als den Wucherer trifft.
Es trifft also ein, wovon wir und mancher andere
Liberaler gewarnt haben, und bald wird es wohl
beiseln, auch dieses Gesetz sei ein schlechtes Product
der „liberalen Gesetzgebung.“

Politische Uebersicht.

Das politische Leben in Oesterreich wird an-
haltend durch die Reise des Kaisers nach Prag be-
herrscht. Man nimmt mit größter Aufmerksam-
keit von jeder wie immer gearteten Äußerung des
Staatsberhauptes Akt, um, wenn möglich, An-
haltspunkte für politische Schlussfolgerungen zu ge-
winnen. So groß jedoch das Bemühen in dieser
Richtung ist, so läßt sich gleichwohl bisher
nichts anführen, was von dieser oder jener
Partei zu ihren Gunsten gedeutet werden könnte.
Jedenfalls sind die Prager Behörden bemüht, alle
Bestrebungen zu verhindern, welche darauf hincielen,
die Anwesenheit des Kaisers in Prag zu politischen
Demonstrationen auszunützen. So sind dem Dr.
Rieger aus der Rede, welche er beim Besuche des
Kaisers im ezechischen Theater hielt, von der Staat-
haltere alle politischen Anspielungen gestrichen und
den ezechischen Bezirksvertretungen der in der Nähe
von Prag gelegenen Dörfern, welche in Ange-
legenheit der Sprachenordnung eine Audienz nach-
gesucht hatten, ist selbige nicht gewährt worden.
Die Ezechen lassen sich durch solche Maßregeln aber
nicht entmutigen und so fordern die „Narotny“
tag, der Kaiser möge den böhmischen Land-
tag in Person eröffnen, um die durch die Ver-
fassungspartei herabgedrückte Bedeutung des Land-
tages wieder zu heben. Das mächtige Kaiserwort

werde dann den größten Einfluß auf die Her-
stellung des Friedens zwischen den beiden Ratio-
nallitäten haben.

England hat in Indien auch an der bir-
manischen Grenze kriegerische Sicherheitsmaß-
regeln treffen müssen, da ein dort ausgebrochener
Aufstand größere Dimensionen angenommen hat
und die Rebellen sich in der Nähe der Grenze fest-
gesetzt haben.

In Dänemark ist ein neues Seewehr-Gesetz
nunmehr auch vom Landthage angenommen und,
nachdem der königliche Staatsrath dasselbe am 28.
Mai bekräftigt hatte, sofort veröffentlicht worden.
Die dänische Seewehr wird demnach aus acht Panzer-
Batterien, vier großen ungepanzerten Schiffen, zehn
Korvetten und Schonern, zwölf Kanonenbooten mit
schwerem Geschütze und dreißig Torpedo-Booten,
im Ganzen aus vierundsechzig Fahrzeugen, welche
in einem Zeitraum von zehn Jahren fertig gestellt
werden sollen, bestehen. Die zu Neubauten er-
forderliche Summe ist für diesen Zeitraum auf
1 700 000 Kronen (1 900 000 Mk.) jährlich fest-
gesetzt.

Der „Regierungsbote“ veröffentlicht ein Mani-
fest, durch welches der Kaiser von Rußland
seine treuen Unterthanen von dem Ableben der
Kaiserin in Kenntniß setzt. Für die Armee ist eine
halbjährige Trauer angeordnet worden. Nach offi-
zieller Mittheilung wird die feierliche Ueberführung
der Leiche der Kaiserin aus dem Winterpalais nach
der St. Peter- und Pauls-Kathedrale am nächsten
Montag stattfinden.

Endlich hat der britische Vertreter bei der Hof-
Herr Göschen, den Sultan von Angesicht sehen
und ihm eine Anrede halten dürfen, die den
Wünschen des türkischen Herrschers mehr zusagte,
als die zuerst beabsichtigte. Telegraphischer Mel-
dung zufolge betonte Göschen in seiner Antrittsrede
beim Sultan, „wie es seine (Göschen's) erste Pflicht
sei, seine Mission und zwar zur Zufriedenheit der
Königin zu erfüllen. Die freundschaftlichen Be-
ziehungen zwischen England und der Türkei stützen
ihm den Wunsch ein, dem Sultan und seinem
Volke nützlich zu sein. Er halte sich von dem
ersten Wunsche des Sultans, die Lage und all-
gemeine Wohlfahrt seiner Unterthanen, ohne Unter-
schied der Race und des Glaubens, zu verbessern
und zu befestigen, überzeugt.“ Der Botschafter
betonte den zeitweiligen Charakter seiner Mission.
Der Sultan wies in seiner Antwort auf das Bes-
treben hin, die nothwendigen Reformen durchzu-
führen. Dem officiellen Empfange folgte eine
halbstündige Privataudienz des Botschafters beim
Sultan. Auf die Berliner Botschafter-
konferenz dürfte übrigens der Konstantinopeler
Zwischenfall wohl keinen Einfluß haben.

Die letzten Nachrichten aus Nord-Amerika
lassen die Wahl Grants zum Präsidentenkan-
didaten wieder zweifelhaft erscheinen. Die Grant-
feindlichen Elemente haben sich in letzter Stunde
zu einer geschlossenen Gruppe vereinigt und die
Situation dadurch wesentlich umgestaltet.

Deutschland.

(Die Dispositionen des Kaisers) bezüg-
lich der Sommerreisen für die nächste Zeit haben
durch den Tod der Kaiserin keine Aenderung er-
fahren. Der Kaiser will gegen Mitte d. M. die

jetzt zur Uebung eingezogenen Garde- und Artillerie besichtigten und unmittelbar darauf nach Ems abreisen.

(Der Kronprinz,) welcher am Freitag Abend mit dem Rheinischen Kurierzug von Magdeburg gleich nach 10 Uhr Abends in Berlin eintraf, begab sich sogleich vom Bahnhof zum Kaiser, und nachdem er in seinem Palais das Souper eingenommen, nach dem Othobahnhof, von wo er um halb 12 Uhr im Auftrage des Kaisers zu der Trauerfeierlichkeit nach Petersburg gereist ist. In seiner Begleitung befanden sich außer dem Hofmarschall Grafen zu Guleuburg und den drei persönlichen Adjutanten noch der General-Lieutenant und General à la suite Freiherr von Loß, Kommandeur der 5. Division, der General-Major Wilsche, Chef des Stabes der IV. Armee-Inspektion und der Major Lenke vom Stabe dieser Inspektion.

(Fürst Gortschakoff) ist Freitag Nachmittag in Baden-Baden eingetroffen.

(Die Getreidezölle) werden noch fühlbarer durch die jede Erleichterung ausschließende Handhabung der Verzollung, welche sich noch in allen Fällen, wo Beschwerden erhoben wurden, als in Uebereinstimmung mit den Intentionen der Regierung erwiesen hat. So ist im Getreideverkehr auf der Elbe in Folge einer Reklamation der österreichischen Behörden seitens der Reichsregierung lediglich bestätigt worden, daß die staatsfindende Verwiegung des Getreides — auch im Transitverkehr — nicht durch Tarierung des Gewichts nach Abschätzung des Schiffsraumes ersetzt werden dürfe, eine strenge Handhabung, welche durch den dabei bedingten Zeitverlust einer Zuschlagsabgabe zu dem Zoll gleich kommt. Als nicht minder strenge ist die Auffassung zu bezeichnen, daß, gemäß einer unter dem 11. d. ergangenen Verfügung des Finanzministers, diejenigen Getreideköhner, welche als zur Vermahlung ungeeignet, nur zur Verfütterung gebraucht werden, nicht als Abfälle von Getreide zu betrachten sind, sondern zum vollen Betrage verzollt werden müssen. Auch in diesem Falle handelt es sich um die Ablehnung einer Reklamation, welche erfolgte, da ein Ueberseher der unteren Zollbehörden verurtheilt wurde. Jedenfalls wird diese strenge Handhabung dazu beitragen, die Kornzölle noch rascher in Miskredit zu bringen.

Parlamentarische Nachrichten.

Das Abgeordnetenhaus hat gewissermaßen kleine Ferien eintreten lassen. Die Mehrzahl der Mitglieder ist in ihre Heimath gereist. Es können demnach Fraktions-Verhandlungen nicht abgehalten werden. Es wird darum immer sehr fraglich bleiben, inwieweit die Beschlüsse der Kommission hinterher auf Zustimmung der Fraktionen werden rechnen können. Dem Reichskanzler wird die Absicht zugeschrieben, so lange in Berlin bleiben zu wollen, bis die Entscheidung über die kirchliche Vorlage getroffen ist.

Die Gruppierung der Parteien in der Kirchengesetz-Kommission hat sich so gestaltet, daß Konservative, Centrum und Polen gegen Freikonservative, Nationalliberale und Fortschrittlichen, wodurch die Aussichten auf das Zustandekommen des Gesetzes noch gemindert werden. In der vorgestrigen Sitzung der Kommission erklärte der Kultusminister, er habe die Ausführungen des Abg. v. Bennigsen mit großem Schmerz entgegengenommen, weil derselbe sich gegen Art. 4 so entschieden ausgesprochen habe. Dieser Artikel enthalte für die Regierung den Kern der Vorlage; ohne eine Ermöglichung der Rückkehr der Bischöfe sei das Gesetz für die Regierung überhaupt werthlos. Dem Amendement des Abg. v. Zedlitz könne er ebenfalls nicht zustimmen, insofern es die Zustimmung des ganzen Staatsministeriums erfordere. Auch gegen das Amendement von Rauchhaupt verhielt sich der Minister ablehnend. Der Kultusminister bemerkt dazu, die Regierung müsse den Standpunkt einhalten, daß die betreffenden Stellen erledigt seien, der König könne sein über dem Spruch des Gerichtshofes stehendes Begnadigungsrecht ausüben. Die konservative Partei und ebenso das Centrum erklärten, sie könnten das Amendement Zedlitz nicht annehmen. Dr. Gneiss erklärte, eine einfache Re-

solution der Bischöfe sei unmöglich, worauf Abg. v. Rauchhaupt die Hoffnung aussprach, in der zweiten Lesung gleichwohl das Gesetz zur Annahme bringen zu können. Von Wien aus wird das Gerücht verbreitet, der Papst habe einen verkündeten Brief an den Kaiser geschrieben, in welchem es heiße, er käme dem mächtigen Kaiser mit vollem Vertrauen entgegen und sei stets bereit gewesen, dem Staate alle Erleichterungen entgegen zu bringen, welche mit den unveräußerlichen Kirchenrechten vereinbar wären. Schließlich soll der Papst in dem Schreiben seine Bereitwilligkeit ausdrücken, für eine gewisse Zeit die diskretionären Vollmachten zuzugestehen. Wir enthalten uns jeder Vermuthung über die Authentizität des Briefes.

Magdeburgs Jubiläums-Feier.

Ein freundlicher Himmel breitete sich am Freitag Morgen über das festlich geschmückte Magdeburg und zerstreute alle Sorgen, die an beiden vorhergehenden Tagen wegen der herrschenden regnerischen Witterung Platz gegriffen hatten. Mit jedem Glockenschlage verdrängten sich die auf- und abwogenden Menschenmassen, die nur mit größter Mühe in den Hauptstraßen verbracht werden konnten, den Weg zum Bahnhofe frei zu machen. Punkt 10 Uhr verkündet endlich Kanonendonner den harrtenen Laufenden die Ankunft des Kaisers. Nach kurzer Begrüßung im Bahnhofe Seitens der Spitzen der Behörden erscheint Se. Majestät im Ausgangsportale und bestrahlt mit dem Kronprinzen unter brausenden Hochs den mit vier Rappen bespannten offenen Wagen. Hinter ihnen folgen Prinz Friedrich Karl, Prinz Wilhelm und die Herren des Gefolges in einer Reihe Equipagen. Ein endloses Hurrah ertönt auf der Fahrt nach dem Domplatze, wo bereits die ganze Magdeburger Garnison mit Fahnen, Gepäck, aufgeschlangtem Seitengewehr und in weißen Beinkleibern Aufstellung genommen hatte, und unter den Klängen des Präseimarsches und dem Wirbeln der Trommeln schritt der Kaiser die Truppenfront zu Fuß ab, worauf der Vorbeimarsch der Soldaten in Kompagniefronten erfolgte. Dem Generalleutnant v. Stiehl sprach der Kaiser seine volle Anerkennung und Verbilligung über dies militärische Schauspiel aus und begab sich hierauf in das am Domplatze gelegene Schloß, woselbst die Vorstellung der zur Cour beschienenen Behörden und der Deputationen aus der Provinz programmäßig stattfand. Nachdem die große Cour beendet, nahm Kaiser Wilhelm die Parade von den inzwischen auf dem Domplatze aufmarschirten Kriegervereinen (240 mit etwa 10 000 Mann) ab und fuhr hierauf zurück nach dem alten Markt, um dort unter einem prachtvollen Baldachin die Ansprache und Begrüßung des Oberbürgermeisters entgegenzunehmen. Der Kaisertribüne gegenüber hatten 3000 Schulknaben und 850 Sängereinstellung genommen. Sobald die allerhöchsten Personen ihre Plätze eingenommen, ertönte von dem riesigen Chor das „Heil Dir im Siegerkranz“ in brausender Melodie. Hierauf Ansprache des Oberbürgermeisters Hasselbach und zum Schluß die Hymne der vereinten Sängereinstellung. Eine weisevolle Stimmung herrschte hier unter der Kopf an Kopf gedrängten Menschenmenge. Raum war der letzte Ton verklungen, so veränderte sich das Bild. Der Aufzug der Gewerke begann. Voran der Reiterverein in altdeutschem Kostüm, ihm folgten die sinnbildlichen Darstellungen der Kaufmannschaft auf großen, künstlich hergerichteten Wagen, sowie eine ganze Reihe sonstiger, die verschiedensten Gewerbe vergegenwärtigender Vorführungen. Gegen 1/2 2 Uhr hatte der Zug sein Ende erreicht. Der Kaiser begab sich nunmehr, umdrängt von jubelnden Menschenmassen, nach der landwirthschaftlichen Ausstellung, wo die Donationen sich erneuerten und dann zur Besichtigung der Fortifikationen.

Um 4 Uhr Nachmittags verließ der Kaiser, des eingetretenen Todesfalles am russischen Hof wegen, die Stadt, seine Vertretung beim Festdiner und der Festvorstellung im Theater dem Kronprinzen überlassend.

In der Loge Ferdinand zur Glückseligkeit fand das von 4 bis nach 6 Uhr währende Diner statt. Der-Bürgermeister Hasselbach berührte in seinem

Zust die Verlobung in der kronprinzlichen Familie und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. Der zündende Lebhaftigkeit und wachsender Wärme nach dem Kronprinzen unmittelbar darauf das Wort. Der Kaiser dankte er Namens seines Vaters, der durch die Trauer, durch welche die Familie so schmerzhaft berührt worden, gezwungen worden sei, auf diesen Theil des Festes zu verzichten. Man habe ihm heute eine Denkmünze überreicht, welche Magdeburg an den Großen Kurfürsten geteilt zeige, er betrachte dies als ein Sinnbild der Verfassung der Provinz, welche die Städte stets mit dem Herrscherhause verbunden habe. Das freudige Ereignis, die Verlobung seines Sohnes, sei erwähnt worden, nur er innere sich, daß seine Großmutter, die Königin Luise, hier in Magdeburg das Bräutchen gehalten, was eine Regentin für ihr Land thun könne, sie habe sich vor dem Lobseinde gehemmt, Gnade für die Stadt zu erbitten. Auch seine zukünftige Schwiegertochter solle in der Liebe zum Volke die höchste Regenten-Tugend erblinden. Dann sprach er von des neuen Reiches Herrlichkeit und schloß mit einem Hoch auf Magdeburg. An vielen Stellen seiner Rede wurde der Kronprinz durch begeisterte Zurufe unterbrochen. Vor und nach dem Diner verweilte er längere Zeit in dem Arbeitszimmer der Loge. Das Fest im Theater war überaus ausmündend und großartig. Die Volkshymne, lebende Bilder aus Magdeburgs Vergangenheit und Massenchor bildeten den interessantesten Theil des Programmes. Um 8 Uhr Abends verließ der Kronprinz Magdeburg, das die Erinnerung an diesen Tag auf Kinder und Kindeskinde vererben wird.

Provinz und Umgegend.

Ueber das Eisenbahnunglück bei Blumenberg bringt die „Magd. Zit.“ noch folgende Zuschrift eines Passagiers des verunglückten Zuges: „Nach meiner Ueberzeugung kann es gar keinen Zweifel unterliegen, daß die schreckliche Katastrophe nur dadurch entstanden ist, daß die faulten und morschen Schwellen dem gewaltigen Drucke der schweren Schnellzug-Locomotive auf dieser Stelle, wo wir uns in der Kurve befanden, nicht Widerstand leisten konnten und daß dadurch die Schienen zum Weichen gebracht wurden, wodurch dann allerdings ein Schienenbruch entstanden sein kann. Es ist unbedingt nothwendig, daß die Strecke Magdeburg-Dichtersleben und vielleicht noch weiter bis Jertzheim einer schleunigen und gründlichen Revision unterworfen wird, da auf dieser Strecke seit 7 Jahren die Schnellzüge eingekellert waren und die alten Schwellen, wie der klarste Beweis auf unserer Unglücksstätte geliefert wurde, nicht mehr im Stande, die gewaltige Erschütterung eines Schnellzuges auszuhalten. Vor Allem ist die größte Gefahr auf den Strecken vorhanden, wo die Züge Kurven mit starkem Gefälle, wie von Langenwebbingen nach Magdeburg und von Blumenberg nach Habmersleben, zu passieren haben. Auf der Unglücksstätte habe ich Schwellenstücke, welche auf dem Bahnkörper zerstreut lagen, mit meinem Regenschirm durchgehoben. Den Locomotivführer des Schnellzuges trifft nicht der leiseste Vorwurf, da sich der Zug in der normalen Fahrgeschwindigkeit eines Schnellzuges befand.“ Die Redaction der Magd. Zit. erklärt, daß ihr eine Schwellenprobe zugegangen sei, welche das oben Gesagte in vollem Umfange bestätigt. In dem obigen Schreiben ausgesprochenen Ansichten scheinen in hohem Grade beachtenswerth und dürfte das Suchen nach einem Schuldigen ein ganz vergebliches sein.

Auf dem unmittelbar hinter der Westfoburg beginnenden Dausenberg sind schon öfter antike Bronzefunde gemacht worden. Nachdem nun neuerdings in der Gegend von Mahrenhausen abermals ein Bronze-Armband und ein kurzer Dolch aufgefunden worden war, hat im v. M. der koburger anthropologische Verein eine genauere Untersuchung der Fundorte vorgenommen und dabei eine außerordentlich interessante und reiche Ausbeute gehabt. Man entdeckte eine Anzahl runder, flacher Steinröhre, und in einem derselben, das einen Durchmesser von etwa 15 m bei einer Mittelhöhe von 1,5 m hatte, fand

Anzeigen.

Für diesen Theil übernimmt die Redaction dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Auction.

Wegen Aufgabe der Wirthschaft verkaufe ich Freitag den 18. Juni cr., von früh 10 Uhr ab, in meinem Gute Zöschen Nr. 21 öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung nachstehende Inventarien: 2 Kühe (neumilchend), 1 Ferkel (tragend), 1 Abgaltalb, 2 Wirthschaftswagen (Einpänner), 2 Pflüge, 2 Eggen, 1 Ringel- und 1 Blattwalze, 1 Reinigungsmaschine und diverse Wirthschaftsgeräthe, sowie 1 Partie altes Stroh.

Friedrich Seeburg.

Achtung.

Ein Läuferhahn ist zu verkaufen Neumarkt Nr. 71.

Eine schweizer Zither

ist zu verkaufen II. Ritterstr. Nr. 3. Eine starke zweispännigen Wagen verkauft Hampe in Frankeleben.

Drei Stück schön gewachsene

Oleander

stehen zum Verkauf große Sixtstraße Nr. 6. Eine Kuh mit dem Kalbe steht zu verkaufen bei A. Knauth in Spergau.



Eine Wohnung, zwei Stuben, Kammer, Küche mit Zubehör, ist zum 1. October oder früher zu beziehen bei W. Ludwig, Galleische Str.

Eine gut möblirte Wohnung sofort zu vermieten. Näheres bei Herrn J. Biela, Lindenstraße.

Zum Schröpfen, Blutegellegen bei Frauen empfohlen sich Frau Auguste Menzel, Entenplan Nr. 2.

Koch- und Heizöfen

empfehlen C. F. Meister.

Frischer Kalk

stets vorräthig bei Ferd. Dietrich's Ww., Merseburg, Fitcherstraße 1.

Impftheine

hält stets auf Lager die Buchdruckerei von Th. Rössner, gr. Ritterstr. 28.

C. Schulze,

Presskohlensteinfabrik,

Merseburg, Neumarkt, Saalauer, offerirt vorzüglichste Sommerwaare und berechnet bei Entnahme von einzelnen Fuhrn 10,- M. ab Fabrik incl. Ladegeld, 11,50 " frei Stall, 10000 St. u. meh' 9,50 " ab Fabrik incl. Ladegeld, 11,- " frei Stall, 25000 " " " 9,- " ab Fabrik incl. Ladegeld, 10,50 " frei Stall.

Liebig's Kумыs

ist laut Gutachten mediz. Autoritäten bestes, diät. Mittel bei: Halschwindst, Lungenleiden (Emberculose, Absehrung, Brustkrankheit), Magen-, Darm- und Bronchial-Catarrh (Husten mit Auswurf), Rückenmarkschwindst, Asthma, Bleichst, allen Schwächezuständen (namentlich nach schweren Krankheiten). Hartung's Kумыs-Anstalt, Berlin W., Verläng. Genthinerstraße 7, verleiht Liebig's Kумыs-Extract mit Gebrauchsanweisung in Kisten von 6 Flacon an, à Flacon 1 M. 50 Pf. egl. Verpackung. Verzügliche Brochure über Kумыs-Kur liegt jeder Sendung bei. Wo alle Mittel erfolglos, mache man vertrauensvoll den letzten Versuch mit Kумыs.

Weidenslaufer,

Berlin, Dorotheenstraße 88, verleiht gratis et franco den neuesten Preisencourant mit vielen ehrenvollen Zeugnissen seiner vorzüglichen

Pianos.

Diese Fabrik sendet Instrumente überall hin frachtfrei zur höchstenlichen Probe ohne Zahlung vorher, gewährt alldann beim Ankauf die leichtesten (H. 12969).

Theilzahlungen

auch ohne Anzahlung und bei Baarszahlung hohen Rabatt. Jetzt an.

Bekanntmachung.

Einem hochgeehrten Publikum empfehle ich mein aufs Reichhaltigste assortirtes **Schuh- und Stiefelwaaren-Lager** zur gefälligen Benutzung und stelle ich, was Qualität und Preis betrifft, bestimme einen Jeden zu Hochachtungsvoll

Jul. Wiehne, fl. Ritterstraße 1.

Restaurant z. Weintraube!

Empfehle meine aufs Beste eingerichteten und vergrößerten Lokalitäten den geehrten Vereinen, besonders meinen neu erbauten Tanzsaal zur gef. Benutzung. Ich werde stets bemüht sein, nur gute Speisen und Getränke zu liefern und bei reeller ausreichender Bedienung die billigsten Preise berechnen. Für die Sommermonate Kegelbahn und Colonnaden vorhanden. Hochachtungsvoll F. Rödel.

Deutsches Familienblatt.

Vierteljährlich M. 1,60. — Zu Heften zu 50 Pf. Neuer Roman von L. Lennek. Man bestell jederzeit in allen Buchhandlungen u. Postämtern.

Nicht allein bei neu entstandnen, sondern auch bei bereits ganz eingewurzelten Erkältungskrankheiten, wie jedem alten Husten, Brust- u. Lungenleiden, Bluthusten, Halsentzündung, Seierkeit — auch wenn solche allen sonst angewandten Mitteln getroht — bringt der rheinische Trauben-Brust-Sonig aus der Fabrik von W. J. Fidenheimer in Mainz schnelle und sichere Hülfe. Die vielen Tausend Zeugnisse über glänzende Heilergebnisse liefern den Beweis dafür. Verkaufsstellen: in Merseburg bei Hrn. Heilm. Schultze jun., Entenplan Nr. 4; ferner in Schaffstädt bei Hrn. C. Abel; — in Halle a/S. bei den Herren Helmhold & Co.

Trunksucht,

selbst die schwersten und ättesten Fälle heilt sicher mein bewährtes Mittel. Nachstehende Briefauszüge bestätigen dies aufs Neue. Herr R. A. R. in Braunschweig schreibt am 14. 5. 80.: „Vor ungefähr 4 Jahren haben Sie mir mehrere Mittel geschickt, welche sehr gut gewirkt haben.“ Herr B. R. in Lybeck (Dänemark) sagt im Briefe vom 12/5. 80.: „Ihr Mittel gegen Trunksucht hat sich wirklich als bewährt.“ Herr Gutsbeiger M. in Schmölln bei Wittich in Sachsen schrieb: „Schon vor 2 Jahren habe ich für einen Freund an Sie geschrieben, das Mittel war von bestem Erfolge.“ Madame A. R. in Bayreuth (Schweiz) schreibt ebenfalls am 12/5. 80.: „Senden Sie auch mir, bitte, Ihr berühmtes Mittel, wie solches ein Freundin von mir wieder glücklich gemacht hat.“ Noch viele neue Heilerfolge könnte ich aufzählen. Wegen Erlangung meines ganz vorzüglichsten Mittels, welches mit und ohne Opium des Leidenden angewendet werden kann, werde man sich vertrauensvoll an Reinhold Trautzmann, Fabrikant in Dresden (Sachsen).

Zu Bauzwecken

empfehlen Träger, Säulen, Eisenbahnschienen, complete Stalleinrichtungen. C. F. Meister.

Männer-Tanz-Verein. Montag Abend Singstunde. Um zahlreichem Besuch bittet der Singwart.

Tanzunterricht.

Mein diesjähriger Course im Tanzunterricht beginnt Ende Juni im Lokale des Thüringer Hofes. Anmeldungen für Herren und Damen nehme ich schon an. R. Ebeling, Schmalestraße Nr. 17.

Verantwortl. Druck und Verlag von Th. Rössner in Merseburg.

Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Gegründet 1827. Größnet am 1. Januar 1829. Stand am 1. Januar 1880. Versichert 54470 Personen mit 364 000 000 M. Bankfonds 89 100 000 M. Ausgezählte Sterbefälle seit 1829 118 000 000 M. Durchschnitt der Dividende der letzten 10 Jahre 37,7 Prozent. Dividende im Jahre 1880 35. Versicherungsanträge werden durch untergeordnete Agenten entgegengenommen und vermittelt. Hermann Pfautsch.

Nur 5 1/2 Mark.

Zepfische in wunderbar schönen Mustern, als türkis, schott, und einfarbig, 2 Meter lang, 1 1/2 Meter breit liefert das Stück für 5 1/2 Mark gegen Einlieferung der Nachnahme.

Abolph Sommerfeld, Dresden. Hotelinhabern und Wiederverkäufern sehr empfohlen.

Gesuch.

Eine Junger wird von einer feinen Herrschaft per 1. Juli nach Dresden gesucht durch Frau Planck, gr. Ritterstr. 27.

Haushälterinnen,

Stützen der Hausfrau, Erzieherinnen werden gesucht (Retourn. erforderlich.) U. C. Tromsdorff, Diersten-Expedition.

Ein a/M. (Eigeltzeit 25).

Ein Armband ist am Freitag Abend im Tivoli verloren worden. Der ehrsiche Finder wird gebittet dasselbe gegen gute Belohnung beim Restaurateur Herrn Albert Berger abzugeben.

Ein Wopshund entlaufen. Dem Wiederbringer eine gute Belohnung in der Unteralters Nr. 43.

Rechnungsabschluss

des Vordr.-Vereins zu Merseburg, eingetragene Genossenschaft, vom Monat Mai 1880. Einnahme. Kassenbestand vom Monat April 1880 29,489 M. Rückzahlungen auf gegebene Vorkasse 166,531 M. Vorkass-Rüfen 5,778 M. Vereinscapital von Mitgliedern 107,336 M. Aufgenommene Darlehne 30 M. Reservefond 69 M. Dank-Conto 27,379 M. Anasso-Conto 388 M. Giro-Conto — Berlin — 388 M. Conto für Verschiedene

Ausgabe. Gegebene Vorkasse 171,976 M. Rückgezählte Darlehne 67,800 M. Gezahlte Rüfen 129 M. Rückgezähltes Vereinscapital 326 M. Verwaltungskosten 946 M. Reservefond 3,292 M. Dank-Conto 69 M. Anasso-Conto 11,773 M. Giro-Conto — Berlin — 3,786 M. Conto für Verschiedene

Summa 285,076 M. Summa 285,839 M. Mitthin Bestand 25,237 M. J. Bichter, W. Klingebiel, A. Jutt.

Börsenversammlung in Halle

vom 5. Juni 1880. Preise mit Anschließ der Courtoise. Weizen 1000 Kilo, geringere Sorten 192-206 M., mittlere 222-229 M., feinste 230-232 M. Roggen 1000 Kilo, 201-204 M. bez. Gerste 1000 Kilo halberste geringere 160-170 M., mittlere 175-185 M., feinere und Gehaltger 190-200 M., feinste 205 M. bez. Gerstenmalz 50 Kilo, 15-15,50 M. bez. Hafer 1000 Kilo, fremder ohne Angebot, hiesiger — 167 M. bez. Rüböl 50 Kilo, 25 M. gefordert. Futtermais 50 Kilo, 8,50 M. bez. Kleie Roggen- 6,25 M. bez., Weizenhaale 5,30 M. bez. Weizen-Grieskleie 5,75-6 M. bez.

90. Politische... große Wit...

Merseburger Correspondent.

Erscheint:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und
Sonntag früh 7 Uhr.
Redaction: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Gerumträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

M. 89.

Sonntag den 6. Juni.

1880.

Unehrlische Taktik.

Seit einigen Jahren ist bei vielen einzelnen Politikern und ganzen Parteien das Bestreben hervorgetreten, die Verantwortung für gesetzgeberische Maßregeln, an denen sie mitgewirkt haben, gänzlich von sich ab- und auf Andere allein zu schieben. Namentlich die Konservativen haben darin große Virtuosität erlangt. Sie ziehen auf die „liberale Gesetzgebung“ auf die Gewerbe-, Aktien-, Widerstreitgesetzgebung, u. v. w.; und die Konservativen haben seiner Zeit für alle die Gesetze, welche sie heute schmähend geschildert haben, einstimmig wie die Liberalen.

Als im Norddeutschen Reichstag der Versuch unternommen wurde, eine einheitliche Gewerbeordnung für den Norddeutschen Bund zu schaffen, da war dies gar nicht anders möglich, als auf dem Boden der Gewerbefreiheit. Einige Bundesstaaten hatten schon seit lange, sie waren darin viel weiter vorgeschritten als selbst Preußen, wo die Gewerbefreiheit in ihren Grundzügen bereits seit mehr als 70 Jahren besteht und von dem absoluten Staat geschaffen ist. Neue Staaten waren nicht gewillt, das Erzeugnis preiszugeben, eine einheitliche Gewerbeordnung nach anderen Grundzügen wäre damals gar nicht möglich gewesen, es stimmten darum Konservative und Ultramontane mit den Liberalen für die neue Gewerbeordnung, und in den letzten Jahren haben die ersten beiden Parteien dem Volke einzureden versucht, die Liberalen allein hätten die Gewerbefreiheit geschaffen und die Innungen gestiftet, was die Gewerbeordnung von 1869 übrigens weder getan noch beabsichtigt hat.

Gewiss steht es mit fast allen anderen Producten der neueren Gesetzgebung. Als Beispiel wählen wir die neuen Zuzüge. Als ein Compromiß darüber im Reichstage zu Stande kam, da stimmten viele Nationalliberale nur mit schwerem Herzen im Interesse eines einheitlichen deutschen Rechts dafür, weil Manches, was sie erstrebt, nicht erreicht worden war. Im Namen und Auftrage der Konservativen trat damals der Abg. v. Schöningh im Reichstage auf und erklärte die Zustimmung der Konservativen, weil der Compromiß ganz den konservativen Grundzügen entspräche. Kaum aber äußerte sich nach Inkrafttreten der Zuzüge hie und da Unzufriedenheit mit den Unzulänglichkeiten, welche jede Neuerung mit sich bringt, so wiesen die Konservativen sofort die Verantwortung für Nichterfüllung von sich ab und kennzeichnete die neuen Zuzüge als ein Product der liberalen Gesetzgebung. Bar

Ein elantes Beispiel dieser unehrlichen Taktik, welches uns heute zu dieser Auseinandersetzung veranlaßt, finden wir in einer der letzten Nummern des Berliner hochkonservativen „Reichsboten“. Dort wird aus Heften mitgetheilt, konservative Candidaten, namentlich von Beamten und Juristen, hätten daselbst durchaus aussichtslos. Es habe nämlich eine tiefe Verstimmung und Verbitterung der Gemüther wegen des Fortspolizei- und des von der Reichsboten-Redaction angegriffenen Plag gegriffen. Der letzte Reichsbote sagt dazu: „So müssen denn die konservativen büßen, was die Liberalen die

verantwortlich haben, denn das Gerichtskostenengesetz ist eine Arbeit der liberalen Aera und an dem Fortspolizei- und dem Gerichtskostenengesetz haben die Liberalen eben so viel Antheil als die Konservativen“. Daß das Letztere einfach unrichtig ist, dürfte noch aus den bezüglichen Verhandlungen, die ja nur vor kurzer Zeit stattfanden, Allen in der Erinnerung sein. Was das Gerichtskostenengesetz betrifft, so ist die Höhe der bezüglichen Tare ein Werk der Regierungen. Der Staatssecretär im Reichsjustizamt Dr. Friedberg, der heutige preussische Justizminister, stellte den Entwurf des Gesetzes dar als ein schwieriges Experiment, weil 67 bisher in Deutschland in Geltung gewesene Gebührenordnungen durch eine einzige ersetzt werden sollten, und weil die Lage einzelner Staaten nicht gestatte, die Einkünfte aus den Gerichtskosten herabzusetzen zu lassen.

Der konservative Abg. Staudy constatirte auch am 28. April d. J. im Reichstage, daß die Regierung namentlich in Preußen nach den Motiven der Vorlage eine Erhöhung der Gebühren angestrebt worden sei, um der Prozeßsucht entgegenzutreten. Die Konservativen haben gleich den Liberalen für dies Gesetz gestimmt, obgleich schon damals auch von liberaler Seite manche Bedenken geäußert worden. Man befand sich eben in einer Zwangslage, weil sonst die Zuzüge nicht hätten in Kraft treten können, und man vertraute auf eine Remedur, wenn die Gerichtskosten sich als zu hoch erweisen würden. Diese Remedur oder vorläufig eine Untersuchung der Angelegenheit ist im Reichstage von liberaler Seite beantragt und alle Parteien haben am 28. April dem zugestimmt.

Mit dem aus der Initiative des Centrums und der Konservativen hervorgegangenen neuen Wucherengesetz wird es wohl bald ähnlich gehen. Das Gesetz tritt erst in künftiger Woche in Kraft, und schon jetzt zeigt es sich, daß es den Kreditbedürftigen weit schwerer als den Wucherer trifft. Es ist nicht zu erwarten, daß die Regierung sich über die Angelegenheit im Reichstage von liberaler Seite beantragt und alle Parteien haben am 28. April dem zugestimmt.

Es ist nicht zu erwarten, daß die Regierung sich über die Angelegenheit im Reichstage von liberaler Seite beantragt und alle Parteien haben am 28. April dem zugestimmt.

Es ist nicht zu erwarten, daß die Regierung sich über die Angelegenheit im Reichstage von liberaler Seite beantragt und alle Parteien haben am 28. April dem zugestimmt.

werde dann den größten Einfluß auf die Herstellung des Friedens zwischen den beiden Nationalländern haben.

England hat in Indien auch an der britischen Grenze kriegerische Sicherheitsmaßregeln treffen müssen, da ein dort ausgebrochener Aufstand größere Dimensionen angenommen hat und die Rebellen sich in der Nähe der Grenze festgesetzt haben.

In Dänemark ist ein neues Seewehr-Gesetz nunmehr auch vom Landtage angenommen und, nachdem der königliche Staatsrath dasselbe am 28. Mai bekräftigt hatte, sofort veröffentlicht worden. Die dänische Seewehr wird demnach aus acht Panzer-Batterien, vier großen ungepanzerten Schiffen, zehn Korvetten und Schonern, zwölf Kanonenbooten mit schwerem Geschütze und dreißig Torpedobooten, im Ganzen aus vierundsechzig Fahrzeugen, welche in einem Zeitraum von zehn Jahren fertig gestellt werden sollen, bestehen. Die zu Neubauten erforderliche Summe ist für diesen Zeitraum auf 1 700 000 Kronen (1 900 000 Mk.) jährlich festgesetzt.

Der „Regierungsbote“ veröffentlicht ein Manifest, durch welches der Kaiser von Rußland seine treuen Unterthanen von dem Ableben der Kaiserin in Kenntniß setzt. Für die Armee ist eine halbjährige Trauer angeordnet worden. Nach offizieller Mittheilung wird die feierliche Ueberführung der Leiche der Kaiserin aus dem Winterpalais nach der St. Peter- und Pauls-Kathedrale am nächsten Montag stattfinden.

Endlich hat der britische Vertreter bei der Hofe, Herr Göttschen, den Sultan von Angesicht gesehen und ihm eine Anrede halten dürfen, die den Wünschen des türkischen Herrschers mehr zusagte, als die zuerst beabsichtigte. Telegraphischer Meldung zufolge betonte Göttschen in seiner Antrittsrede beim Sultan, „wie es seine (Göttschens) erste Pflicht sei, seine Mission und zwar zur Zufriedenheit der Königin zu erfüllen. Die freundschaftlichen Beziehungen zwischen England und der Türkei löst den Wunsch ein, dem Sultan und seinem Volke nützlich zu sein. Er halte sich von dem ersten Wunsche des Sultans, die Lage und allgemeine Wohlfahrt seiner Unterthanen, ohne Unterschied der Race und des Glaubens, zu verbessern und zu befestigen, überzeugt.“ Der Botschafter betonte den zeitweiligen Charakter seiner Mission. Der Sultan wies in seiner Antwort auf das Bestreben hin, die nothwendigen Reformen durchzuführen. Dem officiellen Empfange folgte eine halbstündige Privataudienz des Botschafters beim Sultan. Auf die Berliner Botschafter-Conferenz dürfte übrigens der Konstantinopeler Zwischenfall wohl keinen Einfluß haben.

Die letzten Nachrichten aus Nordamerika lassen die Wahl Grants zum Präsidenten kandidaten wieder zweifelhaft erscheinen. Die Grant-seindlichen Elemente haben sich in letzter Stunde zu einer geschlossenen Gruppe vereinigt und die Situation dadurch wesentlich umgestaltet.

Deutschland.

(Die Dispositionen des Kaisers) bezüglich der Sommerreisen für die nächste Zeit haben durch den Tod der Kaiserin keine Aenderung erfahren. Der Kaiser will gegen Mitte d. M. d. e.

